

Oberlausitzische Fama

als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 16.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 22sten April 1830.

Frühlings = Töne.

Des Winters Stürme schweigen,
Des Grabes Bilder fliehn;
Und aus erstarrten Zweigen
Sproßt wieder junges Grün.
In Tiefen und in Höhen
Sieht der bewegte Blick,
Ein fröhlich's Auferstehen
Und neues Lebensglück.

Wem nun in diesen Tagen
Das Herz befangen schlägt;
Wer noch mit bangen Zagen
Des Kummers Bürde trägt:
Zur höchsten Liebe wende
Das Herz sich in Geduld;
Denn ohne Maaß und Ende
Ist Gottes Vaterhuld.

Noch schaut ein Gott der Liebe
Vom reichen Himmelszelt,
Mit mildem Vatertriebe
Wie sonst, auf seine Welt.
Noch reicht er seine Gaben,
Wie er sie stets verliehn;
Noch speiset er die Raben
Und läßt die Lil'jen blühn.

Und wer mit tiefern Schmerzen
Dem Lenz entgegen geht,
Wer mit gebroch'nem Herzen
An frischen Gräbern steht;
Wer nach verborg'nem Willen
Sein Theuerstes verlor:
Der hebe fromm im Stillen
Den Thränenblick empor.

Wie jetzt des Lebens Sonne
Verjüngtes Leben bringt,

Und tausendfache Wonne
Die Schöpfung neu durchdringt;
Wie Pflanzen sich und Reben
Aus todtem Saamen ziehn;
So wird zu neuem Leben
Auch unser Staub erblühn.

Drum fort mit heißen Sorgen
Aus der bewegten Brust;
Schon weckt der junge Morgen
Die ganze Welt zur Lust.
Hinaus, hinaus in's Freie,
Wo sich das Herz erhebt,
Wo Gottes Vatertreue
In jedem Halme lebt.

Ist's nur bei trüben Schmerzen
Im Innern hell und licht,
Fehlt's auch den wunden Herzen
An Trost und Hoffnung nicht.
Nur, wer von Gott geschieden
Folgt des Verderbens Spur,
Dem lächelt nie zufrieden
Die heilige Natur!

W. L. Pohl.

Die verhängnißvolle Frühpredigt.

(Fortsetzung.)

6.

In den Nachmittagsstunden desselbigen Tages, als Joseph eben den Blasebalg handhabte um eine Stange Eisen zu glühen, trat eine schmucke, gar zierlich gekleidete Dirne an die offenstehende Thür der Werkstatt und rief mit wohlklingender Stimme: „Glück zu, lieber Joseph! Schon so geschäftig und doch gestern erst angekommen?"

Da ließ dieser plötzlich den Schwengel des Blasebalgs fahren, hob die glutrothe Eisenstange aus den sprühenden Kohlen und blickte, solche bei Seite legend, verwunderungsvoll auf die unerwartete Erscheinung hin.

Es war Niemand anders, als Dorothea Rosenberg, die zwanzigjährige Jungfrau, die in den vier Jahren seiner Abwesenheit an Schönheit mächtig gewonnen hatte, und in Josephs Herzen ein noch mächtigeres Glutfeuer anschürte, als er selbst kurz zuvor auf seinem Herde erregt hatte.

Der Gedanke: die muß mein werden, stieg sogleich aufs Neue in ihm auf, und ihr herzlich die Hand darreichend, sprach er: „Ei sieh da, Jungfer Rosenberg! Wie seyd Ihr doch so groß, stark und schön geworden! Verrieth Euch nicht Euer schönes schwarzes Haupthaar und die ihm entsprechenden Augensterne, bei Gott! ich hätte Euch nicht wieder erkannt. Ja seht, ich bin nun wieder da, aber Ihr würdet Euch gewiß noch mehr freuen, wenn ein Anderer an meiner Stelle stände; nicht wahr?

„Ei nun," erwiederte sie; „was soll ich's leugnen? Mein Vormund wird Euch wohl Alles erzählt haben. Doch glaubt mir, daß ich es aufrichtig meine, wenn ich Euch sage, daß mich Euer Anblick ebenfalls erfreuet. Auch Ihr habt Euch zu Eurem Vortheil gar sehr verändert; so rüstig und gesund, und ich wollte fast wetten, noch höher aufgeschossen."

„Aber," unterbrach Joseph ihre Rede, „ich bedaure Euch herzlich, daß Ihr während meiner Entfernung Vater und Mutter verloren habt, wie mir Euer Vormund, Meister Hanke, erzählt hat."

„Ich danke für Euer Mitleid," sprach Dorothea, und wischte sich dabei ein paar Thränen aus den schönen schwarzen Augen." Ja es sind nun zwei Jahre verflossen, seitdem mir die Mutter gestorben ist, und ein halbes Jahr darauf folgte ihr auch der Vater nach. Die

guten, lieben Eltern!" fuhr sie schluchzend fort, „ich denke stets an sie, und würde gewiß schon längst gestorben seyn, hätte ich nicht in Meister Hanke und Frau Judith meine zweiten Eltern gefunden."

„Und Euren Johannes," sprach Joseph. Nun gebt Euch nur zufrieden, der wird wohl auch bald erscheinen, vielleicht heute noch. Wie lange wird's denn dauern, so ziehet Ihr hier ein, und Euer Verlust ist Euch reichlich ersetzt. Habt Ihr denn keinen Bruder? keine Schwester? Ich kann mich nicht mehr so ganz Eurer Verhältnisse entsinnen."

„Weder Bruder noch Schwester," antwortete Dorothea, ihre Thränen trocknend; auch keinen Blutsfreund. Ihres Glaubens wegen zogen meine Eltern von Friedland hierher. Ich war damals erst acht Jahre alt, und die nach mir gebornen Geschwister sind frühzeitig wieder gestorben. Ach, wie würde mir's unter lauter fremden Menschen ergangen seyn, wenn sich nicht mein Vormund meiner und meines Vermögens so väterlich angenommen hätte! Doch ich störe Euch bei Eurer Arbeit, lieber Joseph. Ich will jetzt in die Stube gehen. Vielleicht macht Ihr bald Feierabend, und wir sprechen uns dann bei den Eltern."

Sie gab ihm die Hand und verließ ihn. Und als nun Joseph auf's Neue an seine Arbeit ging, merkte er gar bald, daß es damit nicht so gut fort wollte, wie zuvor; denn unablässig schwebte ihm das Bild der lieblichen Dirne vor Augen.

„Ach!" dachte er da, „der Preis verdiente ja wohl auch das Wagstück am Weinberge. So lieblich und schön hatte ich mir die Dirne nicht gedacht; und reich ist sie dabei, wie wohl wenige ihres Gleichen. Ja beim Himmel! sie muß mein werden, und müßte ich auch noch eine solche Nacht verleben, wie vorgestern; die Brautnacht gleicht alles aus. Wenn nur die Wirthin im Klosterkruge nicht wäre; die könnte mit einem Mal mich um die Dirne und um Alles bringen. Ei nun, dergleichen Burschen werden viel bei ihr einkehren; uns hat sie gewiß schon wieder vergessen."

Doch so sehr er sich auch damit zu beruhigen suchte, so wollte es ihm doch nicht ganz gelingen. Auch trat ihm so Manches vor die Seele, das ihm ganz zuwider war und nicht wanken und weichen wollte, mochte er auch noch so sehr den Hammer schwingen und auf das Glüheisen schlagen. Ja, es ward ihm zuletzt so unheimlich in der Werkstatt, daß er für heute die Arbeit einstellte und Dorotheens Aufforderung befolgte.

Kaum war er aber in die Stube getreten, so fühlte er sich auch wieder heiterer gestimmt; denn der Anblick des wonnigen Mädchens zerstreute wie mit einem Zauberschlage alle Bedenklichkeiten und Schreckbilder in seiner Seele.

7.

Mit jedem neuen Tage wußte sich Joseph Teichler das Herz seines Meisters und der Frau Judith immer mehr zuzueignen; denn er that ja alles, was er ihnen nur an den Augen absehen konnte. Dabei war er, wenigstens so oft er sich bei ihnen befand, immerfort heiter, sittsam und fromm, und in der Arbeit konnte ihm gewiß Keiner zuvorkommen. Alle Bestellungen wußte er zu rechter Zeit und wie es gewünscht war, zu befriedigen. Auch Dorothea bezeigte sich immer freundlicher gegen ihn, besonders nachdem sie von ihrem Vormunde in sein Haus genommen worden war, als er das ihrige sehr vortheilhaft verkauft hatte.

Mit Riesenschritten näherte sich also Joseph dem Ziele seiner heißen Sehnsucht; und wenn nicht gewisse Punkte gewesen wären, die ihm seine jetzige Lage verbittert hätten, so würde er sich unstreitig ganz glücklich gefühlt haben.

Er war von Allen gern gesehen, wurde gehalten wie der Sohn des Hauses und nichts mangelte ihm, was damals zu einem äußerlich wohlanständigen Leben gehörte.

Doch das tägliche, ja wohl stündliche Gespräch, den abwesenden Sohn und Bräutigam betreffend, die mit jedem Tage sich verstärkenden Klagen und traurigen Vermuthungen der bekümmerten Eltern, und die fürchterlichsten Bilder, die, wenn er allein in seiner Werkstatt war oder in seinem Kämmerlein schlaflos die Nacht durchwachte, was denn sehr oft geschah, vor seiner Seele schwebten, waren mächtige Störer der Zufriedenheit seines Herzens.

Meister Hanke hatte sogleich nach Josephs Ankunft ein Handschreiben nach Leipzig an seinen Sohn abgesendet und ihn darin zu schleuniger Rückkehr ermahnt, indem seine Kränklichkeit immer bedenklicher würde; aber weder die Rückkehr des Sohnes, noch eine Antwort von ihm, hatte die Herzen der sich ängstigenden Eltern beruhigt.

Da sprach Joseph eines Tages zu ihnen und zu Dorotheen: „Wie wäre es wohl, wenn ich mich selbst auf den Weg nach Leipzig machte, um nach eurem Johannes zu forschen? Denn es will mir wohl selbst schier bedenklich werden, daß keins von beiden erfolgt. Bin ja so viel hundert Meilen in meinem Leben gewandert und noch ein tüchtiger Fußgänger; warum sollt' ich mich denn wohl vor diesen fünfzig Meilen hin und her scheuen? Des Weges kundig, bin ich in acht bis zehn Tagen wieder bei euch. Mag doch während dieser Zeit unsere Werkstatt wieder verschlossen bleiben, ich will wohl nachher dafür sorgen, daß die versäumte Arbeit wieder eingebracht werde. Was meint Ihr also, Vater Hanke? Sagt's frei heraus; ich thue mit Freuden, wie Ihr mir gebietet."

Nichts konnte diesem erwünschter seyn, als dieses Anerbieten, da er ja selbst schon einige Mal dazu entschlossen gewesen war, einen solchen Antrag an den dienstfertigen und so gutmüthig scheinenden Joseph ergehen zu lassen. Mit Freuden gab er also seine Zustimmung, und Frau Judith meinte sogar: „Macht Euch doch morgen schon auf den Weg, mein guter Joseph, damit wir nur recht bald unsers Kummers entlediget werden."

Und siehe da! Schon am folgenden Morgen wanderte Joseph, begleitet von den herzlichsten Segenswünschen der bekümmerten Eltern und der harrenden Braut, auch mit gehörigem Reisegelde versehen, zum Thore hinaus. „Kann ich doch," dachte er bei sich, „kann ich doch auf solche Weise die Stadt Leipzig noch einmal sehen, ob ich gleich recht wohl weiß, daß ich auf ganz anderm Wege den abhanden gekommenen Johannes aufsuchen müßte."

Er hielt sich auch recht wacker dazu; denn am achten Tage schon ging er auf seiner Rückreise durch Löbau, wo er bei seinem vorigen Meister einkehrte, der sich nicht wenig über sein so baldiges Wiedersehen wunderte, ihn aber auch mit herzlicher Freude bei sich aufnahm, da er ja jederzeit mit ihm hatte zufrieden seyn können.

Von hier aus hätte er nun freilich auf Reichenbach zugehen sollen; doch erwählte er dafür den Weg nach dem Kloster Marienthal, ob er gleich wußte, daß er auf solche Weise einen ziemlichen Umweg machte. Er hatte hiebei die Absicht, etwas für ihn sehr Wichtiges auszukundschaften, konnte jedoch auch vermuthen, daß so manche Rückerinnerung vor seine Seele treten würde.

Willkommen war es ihm daher, als sich auf dem Wege dahin zwei Prager Studenten zu ihm gesellten, sie durch mancherlei Kurzweil und lustige Erzählung es verhinderten, sich seinen Gedanken überlassen zu können. Je nä-

her sie aber der Klosterschenke kamen, um so in sich gekehrter und ernsthafter fanden ihn seine Reisegefährten, die ihn jedoch dadurch aufzuheitern suchten, daß ein frischer kräftiger Trunk ihn wieder erwärmen und begeistern würde, indem sie meinten, daß ihn die kalte schneidende Morgenluft so einsylbig gemacht habe. Joseph aber wußte eine ganz andere Ursache.

Mit Empfindungen eigener Art trat er jetzt mit den beiden Studenten in die Stube des Wirthshauses, und noch kälter als ein Eiszapfen fuhr es ihm den Rücken hinab, da sein Auge wieder auf der Stelle haftete, wo er vor sieben Wochen den auf ihn harrenden Johannes zuerst wieder erblickt hatte.

Doch ein anderer Gegenstand zog jetzt zerstreuend seine Blicke auf sich. Ein Mann in ungarischer Soldatenkleidung mit herabhängendem Zwickelbart und martialischen Blicken bewillkommnete sie und kündigte sich durch die Frage: was ihr Begehren sey? als Wirth des Hauses an.

„Ha!" sagte der eine von den Studenten," einen ungarischen Kriegsmann würde es beleidigen, wenn wir Bier fordern wollten. Darum bringt uns einen Krug voll Ungarwein."

„Damit kann ich euch nicht aufwarten, liebe Herren;" erwiederte dieser; „ich bin noch nicht recht eingerichtet in meiner neuen Wirthschaft. Doch einen guten Trunk Oesterreicher kann ich euch gewähren."

„Wie?" rief Joseph, dem es jetzt schon etwas leichter ums Herz werden wollte;" ist die vorige Wirthin nicht mehr hier?"

„Gott bewahre," versetzte der Ungar" die ist vor drei Wochen gen Brünn gezogen, wo sie ein Gasthaus geerbt hat. Sie war aus Brünn und ein reicher Oheim daselbst hat ihr sein schönes Besitzthum hinterlassen. Doch ihr werdet durstig seyn," und somit brach er das Gespräch ab, um seine Suldigkeit zu thun.

Ein heiterer Frühlingstag ging jetzt in Josephs Seele auf, da er die ihm so wichtige Nachricht vernommen. Und von nun an war er ein so angenehmer Gesellschafter, daß seine Reisegefährten einander wiederholt zuriefen: „Sehet doch, welche Wunderkraft der Wein besitzt! Er schmilzt die Eisrinde wohl schneller, als der Sonnenstrahl;" und mancher Krug ward nun noch ausgeleert.

So heiter hatte sich Joseph Teichler lange nicht gefühlt, und aus Dankbarkeit gestattete er nicht, als nun die Zeche bezahlt werden sollte, daß seine Reisegefährten auch nur einen Heller hinzuthaten. Er allein bezahlte das Frühstück, wie er es nannte, und recht seelenfroh schied er von den dankbaren Studenten, die sich ins Kloster begaben, um dort auf eben die Art ihre Mittagstafel zu finden.

Er aber wendete sich hinter Ostritz seitwärts ab, einen andern Weg nach Görlitz einschlagend, als er vor sieben Wochen gegangen war, um jeder unangenehmen Rückerinnerung auszuweichen, die ihn um seine heitere Stimmung würde gebracht haben, theils aber auch, um wieder auf derselben Straße nach Hause zu gelangen, auf welcher er nach Leipzig gewandert war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das 16te Stück des Liegnitzer Amtsblatts enthält die in Nr. 6 dieser Wochenschrift bereits mitgetheilte allerhöchste Cabinetsordre vom 30sten November 1829, wegen Verbreitung der neuen Scheidemünze, mit dem Bemerken, daß der darin *ad* 2 bestimmte Termin zur

Fortschaffung der fremden Scheidemünzen mit Ende dieses Monats April abläuft.

Der Erbrichter zu Bluno, im Kreise Hoiserswerda, fiel neulich von seinem Wagen mit dem Kopfe auf die eiserne Spille, worauf die Waage gesteckt wird, und ist an der dadurch entstandenen Verletzung gestorben.

Der Wassermüller Fendler zu Hermsdorf bei Priebus wurde vor Kurzem bei Ausführung einer Reparatur an seiner Mühle vom Stirnrade ergriffen und zerquetscht. Man zog ihn entseelt hervor.

Am 24sten März Abends gegen 7 Uhr stürzte der Dienstknecht des Schenkwirths Schäfer in Nieder = Schreibersdorf, Laubaner Kreises, Joseph Schulz aus Ullersdorf im Bunzlauer Kreise, von der Scheune, woran er den folgenden Tag starb.

In Görlitz ist am 15ten April früh in der 4ten Stunde die vor der Pforte gelegene Consulsmühle, aus noch unbekannter Ursache, gänzlich abgebrannt. Nur wenig konnte gerettet werden.

Am 19ten April hat sich der Häusler Christ. Reichelt aus den zu Troitschendorf bei Görlitz gehörigen Feldhäusern auf dem Thielitzer Territorio erhenkt.

In dem polnischen Dorfe Modlowo ist eine Bäuerin von 5 Kindern entbunden worden, die indessen nur kurze Zeit gelebt haben.

Am 9ten April wurde die unverehelichte Steinberg zu Goldberg in Schlesien von drei gesunden Kindern entbunden.

Einige Oeconomen haben die Bemerkung gemacht, daß das alte gesäete Korn diesmal besser, als das neue den harten Winter ausgehalten hat. Viele müssen das neue Korn ausackern und das alte steht gut.

Dem verabschiedeten Königl. Preuß. Offizier, Friedrich Spielberger in Wien, ist ein Privilegium für die Dauer von 5 Jahren auf die Erfindung ertheilt worden, die Sohlen der von Schuhmachern verfertigten Schuhe und Stiefeln, ohne Beifügung eines Metalls, so haltbar zu machen, daß sie 3 bis 4 Paar andere gute Sohlen ausdauern, folglich länger als ein halbes Jahr halten und keine Feuchtigkeit durchdringen lassen.

In Paris tragen die Frauenzimmer wasserdichte Hüte von Papier, die den feinsten italienischen Strohhüten ganz ähnlich sind, und keine Nässe durchlassen, auch durch diese nicht im mindesten verdorben werden. Die ehemaligen Schleppkleider kommen dort wieder in die Mode. Ferner tragen die Damen jetzt Hals- und Armbänder, die an Mumien und Sceletten gefunden worden sind.

Anecdoten.

Ein Mann, der sich durch Aufwand ruinirt hatte, wollte die Tochter eines reichen Lederhändlers heirathen und hielt bei dem Vater um sie an. Der alte Herr wollte sich erst genauer über den projectirten Schwiegersohn informiren und bat sich Bedenkzeit aus. Als er die nöthigen Erkundigungen eingezogen hatte, von denen er eben nicht erbaut war, sagte er zu dem Ruinirten: „Ei, ei, mein Herr, Sie haben so viele Schulden, daß ich Bedenken tragen muß, Ihnen meine Tochter zu geben.“ Jener entschuldigte sich nach Möglichkeit damit, daß er seinem Stande gemäß auf einem großen Fuße leben müsse; aber der Alte antwortete ihm: „Sie haben auf einem so großen Fuße gelebt, daß Ihnen die Schuhe zu eng geworden sind, und soll ich das Leder zu ein Paar

neuen geben, die auch bald zu eng seyn würden. — Nein, ich danke gehorsamst für diese Ehre."

Ein Israelit ließ sein Quartier malen, der Maler forderte für jedes Zimmer 12 Thaler, für das Vorhaus aber, das blos gespritzt wurde, 4 Thaler. Einige Zeit darauf wollte er seine Frau malen lassen, der Maler forderte 10 Louisdo'r. „Das ist theuer!" sagte der Israelit, „wissen sie was, spritzen Sie sie blos!"

Der Stadt-Uhrmacher in L... reichte einst nach einer vorgenommenen Reparatur an der Rathsuhr folgende Liquidation ein: „Auf Befehl eines Wohllöbl. Magistrats ist eine Uhrfeder gesprungen, welche ich reparirt habe; kostet u. s. w."

Ein Drechsler in derselben Stadt liquidirte folgendermaßen: „An dem Herren Burgemeister Bierzapfen Wohlgeboren abgedreht."

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Friedrich Fürchtegott Bauer, B. und Weißbäcker allhier, und Frn. Auguste Emilie geb. Jochmann, Sohn, geb. den 28. März, get. den 11. April Heinrich Bernhard. — Gottlieb Conrad, B. und gewes. Hausbes., jetzt Gerichts-Amts Bote allh., und Frn. Johanne Christ. geb. Pohle, Tochter, geb. den 21. März, get. den 11. April Johanne Christiane Auguste. — Elias Grosches, Inwohners in Ober-Moys, und Frn. Anne Elisabeth geb. Altmann, Sohn, geb. den 4. April, get. den 11. April Johann Carl Gottlieb. — Hrn. Gottlob Hampel, B., Feldwebel und Lithograph allhier, und Frn. Rosalie geb. Püschel, Tochter, geb. den 31. März, get. den 12. April Minna Pauline Johanne. — Mstr. Johann Samuel Böhlendorf, B. und Korbmacher allhier, und Frn. Joh. Christiane geb. Hempel, Tochter, geb. den 1. April, get. den 12. April Auguste Emma. — Joh. Carl Gottfried Bermich, Gartenpachter allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Hilbig, Tochter, geb. den 4. April, get. den 12. April Christiane Amalie Therese. — Hrn. Ferdinand Schmidt, wohlgef. B. Kauf- und Handelsmann allh., und Frn. Henr. geb. Reinmann, Tochter, geb. den 25. März, get. den 12. April Clara Auguste. — Carl Gottlieb Ismer, Tuchmachergef. allh., und Frn. Auguste Wilhelmine geb. Zimmermann, Sohn, geb. den 8. April, get. den 16. April Gustav Herrmann. — Joh. Gottfried Martin, Lustgärtner allhier, u. Frn. Anne Rosine geb. Meißner, Tochter, geb. d. 4. April, get. den 16. April Christiane Juliane. — Joh. Gottfr. Lehmann, Kutscher allh., und Frn. Joh. Ros. geb. Zuschke ein todter Sohn, geb. den 9. April. — Mstr. Johann Gottfr. Neuwirth, B. und Fleischhauer allhier, und Frn. Joh. Elisabeth geb. Wiesenhüter ein todter Sohn, geb. den 10. April.

Getraut.

(Görlitz.) Mstr. Joh. Wilhelm Ernst Weise, B., Zeuch- und Leinweber allh., und Igfr. Franziska Amalie geb. Kade, Mstr. Joh. Sam. Kades, B. und Oberältesten der Nadler allhier, ehel. ält. Tochter, getr. den 12. April.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Marie Rosine Hahn geb. Köhler, weil. Mstr. Sam. Traug. Hahns, B. u. Schuhm. allhier, Wittwe, gest. den 12. April, alt 47 J. 4 M. 15 T. — Joh. Gottlob Langes, B. und Stadtgartenbes. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Beyer, Tochter, Christiane Henriette, gest. den 11. April, alt 10 M. 2 T. — Hrn. Friedrich Wilhelm Mauckſch, Privat-Copisten allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Queisser, Tochter, Friedericke Emilie, gest. den 9. April, alt 9 M. 17 T. — Hrn. Ernst Ferdinand Demmler, Studiosus der Theologie z. Z. allhier, und Frn. Henriette Ernestine Amalie geb. Glauer, Zwillingssohn, Ernst Ferdinand, gest. den 9. April, alt 4 T. — Georg Walther, entlass. Soldat allhier, gest. den 10. April, alt gegen 69 J. — Anne Rosine geb. Jäckel, gest. den 13. April, alt gegen 35 J. — Joh. Christiane geb. Brießner unehel. Tochter, Friedericke Therese Auguste, gest. den 8. April, alt 1 J. 1 M. 6 T. — Joh. Christiane geb. Wiedemann unehel. Tochter, Emilie Clare Auguste, gest. den 11. April, alt 6 M. 16 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 15. April 1830 .	2	2½	1	12½	1	2½	—	25
Hoierswerda, den 17. April	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Lauban, den 14. April . . .	2	10	1	15	1	3½	—	25
Muskau, den 17. April . .	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Spremberg, den 17. April .	2	5	1	7½	1	2½	—	25

Bekanntmachung
über einen Farbe= und Mangelverkauf nebst Aeckern und Scheune zu Lauban.

Das hier auf der Naumburger Gasse gelegene Haus und Bierhof Nr. 323 nebst den darauf radizirten fünf Bieren mit der Braugerechtigkeit, so wie das dazu gehörige Hinterhaus Nr. 339, ferner die in diesen beiden Häusern vollständig eingerichtete Farbe und Manglerwerkstatt, welches Alles sich im besten Baustande befindet, und die zum Betriebe derselben erforderlichen Geräthschaften an Kesseln, Küpen und Formen u. s. w., zwei Pferde mit Geschirren, ein Wirthschaftswagen, die zu dieser Farbe gehörigen ohnweit der Stadt vor dem Görlitzer Thore gelegenen Aecker von ohngefähr 8 Schfl. Berl. Maas Aussaat, die ebenfalls vor dem Görlitzer Thore in der Vorstadt Nr. 38 gelegene Scheune mit den zur Bestellung der Aecker erforderlichen Ackergeräthschaften, werden aus freier Hand auf

den 1sten Mai c. Vormittags um 10 Uhr

bei dem unterzeichneten Justiz=Commissar verkauft, und können jederzeit ein=und angesehen werden.

Lauban, den 24sten März 1830. Der Königliche Justiz=Commissar
Weinert.

Verpachtung oder Verkauf.

Zu Johanni d. J. wird die Brau= und Brennerei nebst Schankgerechtigkeit mit Verlagsrecht an die Schenken in Tschöpeln und Quolsdorf und Jägerschenke in Tschöpeln beim Dominio pachtlos, und soll aufs neue wieder verpachtet oder gänzlich verkauft werden. Das Nähere darüber ist beim Dominio in Tschöpeln, und bei Unterzeichnetem in Muskau zu erfahren.

Muskau, den 1sten April 1830. J. S. Hähne, Besitzer der Güter.

In einem volkreichen Königl. Sächs. Grenzdorfe steht eine schöne mit Bier= und Branntweinschank=Gerechtigkeit versehene Gartennahrung nebst einer ganz neu erbauten und gut eingerichteten Branntweinbrennerei zu verkaufen. Es gehören zu dieser Gartennahrung auch noch 4 Berliner Scheffel Ackerland und hinreichend Futter für eine Kuh. Die Hälfte der Kaufsumme kann, wenn es verlangt wird, darauf stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Häusler und Fleischhauer Gottfried Ehrentraut in Pfaffendorf bei der Landskrone.

Das Dominium Cunnersdorf bei Görlitz bietet zum Verkauf 200 Stück 2, 4, 6jähriges fein veredeltes Schaaf=Vieh, so wie seine Stähre, mit oder ohne Wolle an; mehreres sagt das Wirthschafts-Amt.

Bei dem Bauergutsbesitzer Gottlieb Schneider in Nieder=Pfaffendorf bei der Landskrone liegen drei Berliner Scheffel weißer Kleesaamen billig zum Verkauf.

Bei dem Kupferschmidt Friedrich Halm in Reichenbach steht ein zwar alter, aber noch ganz gut und brauchbarer Färber=, Gerber= oder Seifensieder=Kessel billig zu verkaufen.

500 Thaler hat gegen pupillarische Sicherheit auf ein ländliches Grundstück auszuleihen,
Reichenbach, den 17ten April 1830. Ueberschaar.